

Voraussagung usw. hegen, und zwar auf Grund des Kantschen Systems, das eine Ueberschreitung der Schranken des Raumes und der Zeit nicht gänzlich ausschloss, also eine aussersinnliche Wahrnehmung unter Umständen zuliess. Sobald aber vom eigentlichen Hören und Sehen die Rede ist, glauben die Kritiker wieder den festen Boden der sinnlichen Wahrnehmung unter den Füßen zu haben. So findet Menzel, ein Phänomen, das nicht von allen Beobachtern auf gleiche Weise gesehen wird, könne nur als Halluzination gelten.⁴³ Hier wird tatsächlich ein wunder Punkt berührt, nämlich die scheinbar partielle Objektivität der okkulten Phänomene, die sehr leicht mit rationalistischen Forderungen der universellen Nachweisbarkeit in Konflikt gerät. Menzel will es auch nicht einleuchten, dass einerseits ein „Nervengeist“ angenommen wird, um stoffliche Wirkungen (Scheinkörper usw.) zu erklären, andererseits aber diese Wirkungen eben nicht stofflich, sondern mit dem „geistigen Auge“ wahrgenommen werden. In der Tat sind die Bemühungen Kerners und Eschenmayers, um die Phänomene wissenschaftlich annehmbar zu machen, ziemlich unzulänglich. Menzels Aufdeckung der Widersprüche innerhalb der Geisterwelt selber haben auch schwerwiegende Folgen, z. B. dass nach Aussage der Seherin die Geister noch wachsen, während nach Jahrhunderten Kleinkinder-Geister erscheinen. Nach Eschenmayer sind diese nur symbolische Bilder; er sieht nicht ein, dass die ganze Objektivität der Geisterwelt durch diese Annahme in Frage gestellt wird. Strauss, der die verschiedenen Kritiken zusammenfasst, merkt auch, dass die Annahme einer „Gedankenverkörperung“ alle visionären Erscheinungen fraglich macht und weist noch dazu auf das Symbolhafte mancher Erscheinung, z. B. der Schutzgeister. Strauss selber gelangt merkwürdigerweise zu einer ausgesprochenen animistischen Hypothese, nach welcher die Geister eingebildet, aber durch „Ansteckung“ von Person zu Person übertragbar sind, die „Kraftäusserungen“ aber (d. h. die physikalischen Phänomene) völlig objektiv sind. Noch eindrucksvoller ist seine Kritik der späteren Arbeit über Besessene, wo er nicht nur ganz deutlich Bewusstseinspaltung und Kryptomnesie erkennt, sondern auch Jungsche Gedanken über autonome Teilpersönlichkeiten vorwegnimmt. So bedeuten für ihn die dämonischen Erscheinungen eine „Gefangennahme des Gehirns durch das Ganglienleben“ (im Gegensatz zu Kerner und der romantischen Philosophie verfällt er also nicht dem Irrtum, das persönliche Unbewusste ohne weiteres mit Begriffen des Absoluten, der „alten Natur“, usw. zu vermengen); die engelhaften Schutzgeister aber (wie das Jungsche Selbst) sind „die ursprüngliche und nie ganz aufzugebende Einheit“ der Persönlichkeit, die als drittes, vermittelndes Wesen auftritt. Als Student war Strauss noch Anhänger Kerners und Eschenmayers und wurde dann bekanntlich immer skeptischer. Seine Freundschaft mit Kerner wurde mit einiger Mühe aufrecht erhalten, nicht ohne Herablassung auf Seiten des jüngeren Mannes. Es wäre zu wünschen gewesen, dass er, statt Eschenmayer, zum theoretischen Berater Kerners geworden wäre.

⁴³ Literaturblatt des Morgenblattes, Nr. 91 f., Nov. 1829; vgl. C. A. Eschenmayer in der Extrabeilage Nr. 312 (30. Dez. 1829), D. F. Strauss, Charakteristiken und Kritiken (Leipzig, 1839), S. 390—404, 301—327, bes. 311 f., und C. A. Eschenmayer, Myserien des inneren Lebens (Tübingen, 1830).